

Die Geschichte der Glashütte Sindorf wird jetzt erforscht

Artikel von Wilfried Meisen in Kölner Stadt-Anzeiger 28.12.2002

Hermann G. Grieger hatte in Sindorf und Umgebung bereits mehrere interessante Kontakte. Neben mündlichen Informationen erhielt er auch Dokumente und Pressglas (Wirtschaftsglas) aus den Produktionen etwa ab 1926 aus Sindorf. Da er inzwischen Fotos von 30 Pressgläsern und ca. 40 weitere Gläser gesammelt hat und einen Teil der Gläser noch nicht zuordnen kann, sucht er Musterbücher der Glashütte Sindorf. Herr Grieger sucht weiterhin noch Material - Fotografien, Pressgläser und deren Musterbücher - sowie Zeitzeugen zum Thema. Er freut sich über jeden Kontakt, der ihm weiterhilft und ist unter TEL (022 34) 6 13 63 oder MAIL Hermanngrieger@aol.com erreichbar.

Einst war sie der größte Arbeitgeber im Ort und ihre Erzeugnisse hatten weltweit einen guten Ruf: Doch an die Geschichte der Sindorfer Glasfabrik erinnert nur noch das Gebäude an der Hüttenstraße, das jetzt als Lager für Autoglas-Scheiben genutzt wird. Der Erforschung der Historie des seinerzeit technische Maßstäbe setzenden Industriebetriebes widmet sich Hermann G. Grieger aus Frechen. „Die Glashütte darf nicht in Vergessenheit geraten“, meint der 64-Jährige, der selber 40 Jahre lang in der Glasindustrie - zuletzt als Verkaufsleiter für Basisglas - tätig war.

1911 wurde das Unternehmen von den Kölner Glashändlern Heinrich Weber und Richard Fortemps, dem Baumeister und Architekten Karl Alsdorf sowie von der französischen Firma Compagnie de St. Gobain gegründet. Die direkt benachbarte Bahnstrecke Köln - Aachen, die nahen Braunkohlen- und Quarzsand-Lagerstätten sowie die günstigen Baulandpreise entschieden die Standortwahl zugunsten Sindorfs, damals ein Ort mit nur gut tausend Einwohnern. „Die Gemeinde wollte Industrie ansiedeln, um Arbeitsplätze zu schaffen“, erzählt Grieger. Für die Zeitgenossen war die Gründung der so genannten „Rheinischen Glaswerke Weber & Fortemps“ ein Meilenstein. Das „Bergheimer Kreisblatt“ berichtete am 22. März 1913 von der Eröffnung und staunte über die Größe der Werksfläche, die mit „40 Morgen“ - also zehn Hektar - angegeben wurde.

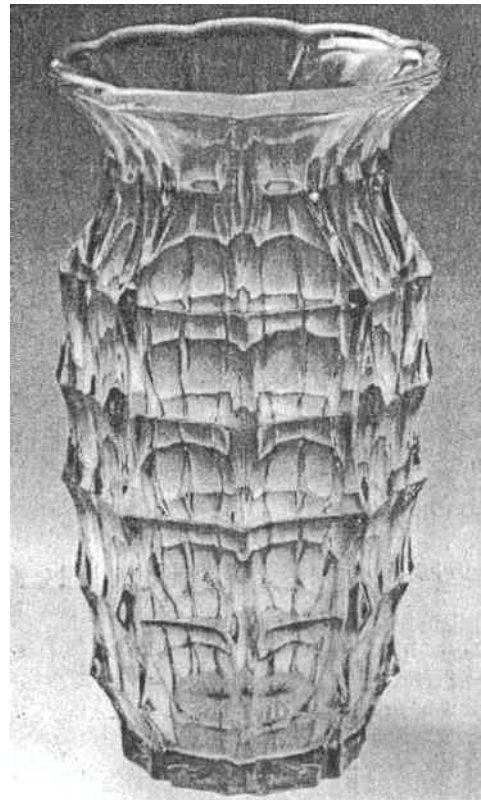
Ein Rundofen mit 14 so genannten Häfen wurde zuerst in Betrieb genommen. Dort begann man die Produktion von gemustertem Ornament- und Kathedralglas - undurchsichtiges Flachglas, wie es beispielsweise für Fenster gebraucht wird. Das aus einer Mischung von Sand, Soda und Kalk bei höllisch heißen 1400 Grad „erschmolzene“ Glas wurde dabei mit Schöpflöffeln aus den Häfen entnommen, auf einem Karren zur Walzmaschine gefahren, dort ausgegossen, gewalzt und nach dem Durchgang durch einen Kühllofen zugeschnitten. „Rund 50 verschiedene Ornamente und 35 Farbtöne ergaben ein umfangreiches Sortiment, mit dem nicht nur der deutsche Markt beliefert wurde.“

Preiswerte Produkte aus Pressglas

Rasch wurde die Glashütte zum wichtigsten Wirtschaftsunternehmen im Ort. 1926 entstand eine weitere Ofenhalle zur Produktion von „Pressglas“. Im Gegensatz zur Glashütte im benachbarten Ichendorf, wo bereits seit 1907 dünnes und geblasenes Kristallglas hergestellt worden war, wurden im Werk Sindorf vorzugsweise preiswerte Glasprodukte „mehr für die einfachen

Leute“ produziert. „Milchkännchen, Schüsseln, Gedecke, Vasen, Aschenbecher - das was man täglich im Haushalt brauchte.“

Abb. 2003-1/127
Vase aus Pressglas
farbloses Glas, Pseudoschliff-Dekor
Glashütte Sindorf, um 1930



1922 bis 1926 baute das Unternehmen für seine Arbeiter und Angestellten eine Wohnsiedlung entlang der Hüttenstraße. In unmittelbarer Nähe zur Hütte lebten dort 57 Familien, mehr als 200 Menschen. Später wurde diese Siedlung noch erweitert. 1936 wurde die Glashütte, die zwischenzeitlich zu 100 Prozent durch den französischen Konzern Saint-Gobain übernommen worden war, ein Zweigwerk der neugegründeten Firma „Vereinigte Glaswerke Aachen“ - kurz VEGLA, ein Tochterunternehmen von Saint-Gobain. Der Schwerpunkt der Produktion wurde von 1960 an auf die Herstellung von Glasbausteinen verlagert, da inzwischen die Produktion von Ornament- und Kathedralglas zum VEGLA-Werk Mannheim-Waldhof verlagert wurde.

Die ersten Glasbausteine waren 1940 mit Handpressen geformt worden. Ende 1949 wurde der erste Wannofen in Betrieb genommen, der die Voraussetzung für die Automatisierung der Pressglas-Herstellung bildete. Um die gleiche Zeit begann die automatisch arbeitende Presse, Glasbausteine zu produzieren. Betongläser, Glasdachziegel, Glasisolatoren für Hoch- und Niederspannungsleitungen rundeten das Angebot ab.

Die Mitarbeiterzahl stieg auf rund 430, schrumpfte mit den Jahren aber aufgrund zunehmender Automatisierung wieder: 1972 wurden mit 275 Mitarbeitern noch 10 Millionen Glasbausteine hergestellt - die ergaben zusammen ein Gewicht von rund 30.000 Tonnen. Grieger: „Der Sindorfer Glasbaustein war nicht nur auf dem deutschen Markt, sondern auch im Ausland wegen seiner hervorragenden Qualität sehr gefragt.“ Doch das

nützte nichts. Glasbausteine gerieten bei Architekten und Bauherrn aus der Mode, dazu kam billige Konkurrenz aus dem Ostblock.

Aufgrund rückläufiger Nachfrage und auch aus Kostengründen wurde die Produktion in Sindorf 1977/78 eingestellt und zum Zweigwerk Gelsenkirchen-Schalke verlagert, die Mitarbeiter wurden auf andere VEGLA-Standorte verteilt. „Damit endete eine 65-jährige Glasgeschichte in Sindorf; die geprägt war durch hochwertige Produkte“, bedauert Grieger. Er beabsichtigt neben einer Veröffentlichung der „Geschichte der Glashütte Sindorf“ eine Ausstellung Sindorfer Glaserzeugnisse und Dokumente im geplanten „Ichendorfer Glasmuseum“ durchzuführen. Dort würden die beiden Glashütten des Erft-Kreises dann präsentiert.

Abb. 2003-1/142

Gläser „im römischen Style“ der Rheinischen Glashütten-Actien-Gesellschaft in Ehrenfeld bei Köln, 1881 bzw. 1886 aus Antike Welt 2002-6, S. 662, Sammlung Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

